

Am Klavier

Die Reihe „Am Klavier“ wendet sich an alle Klavierspieler, die bereits erste Erfahrungen an ihrem Instrument gesammelt haben und nun leichtere Originalwerke bedeutender Komponisten spielen wollen. Schüler, Lehrer und Wiedereinsteiger finden hier eine Fülle bekannter Werke.

Inhalt

Jeder Band der Reihe ist ausschließlich einem Komponisten gewidmet. Denn jeder Komponist hat seinen eigenen Tonfall und stellt in seinen Klavierwerken ganz eigene Anforderungen – sowohl an die pianistische Technik als auch an die musikalische Interpretation.

Technik

Alle Stücke sind in aufsteigendem Schwierigkeitsgrad angeordnet. Unterschiedlichste pianistische Fertigkeiten können geübt werden: Läufe, Akkordbrechungen, Terzparallelen, Triller, akkordisches oder polyphones Spiel, und vieles mehr. Die meisten Stücke bereiten damit auch auf anspruchsvollere Werke des jeweiligen Komponisten vor. Bei der Zusammenstellung der Stücke wurde auf Abwechslung geachtet: Langsamere folgen raschere Stücke, auf Etüden folgen Tänze, auf Sonatensätze Variationen usw.

Urtext

Sämtliche Stücke sind nach strengen Urtextprinzipien ediert, wie alle Urtextausgaben des G. Henle Verlags. Dies bedeutet kurz gesagt, dass der Notentext unverfälscht und nach dem Willen des Komponisten wiedergegeben wird. Unbedingt notwendige Ergänzungen – denn auch Meister machen gelegentlich Fehler – sind durch runde Klammern gekennzeichnet. Und auch

wenn wir auf die Hilfestellung von Fingersatzangaben nicht verzichten möchten, trennen wir deutlich die hinzugefügten Ziffern (in gerader Schrift) von den originalen Fingersätzen (kursiv). Was die Angaben zu Artikulation, Phrasierung, Dynamik und Tempo betrifft, waren die Komponisten des Barock, der Klassik und auch noch der frühen Romantik damit äußerst sparsam. Denn sie konnten damals davon ausgehen, dass der erfahrene Spieler schon weiß, wie etwas auszuführen sei. Dem heutigen Musiker ist dies vielleicht nicht immer direkt offensichtlich. Dennoch verzichten unsere Urtextausgaben bewusst auf „gutgemeinte“ Hinzufügungen und fragwürdige Verfälschungen, wie sie in anderen Notenausgaben oft zu finden sind. Die Benutzer unserer Ausgaben sind von solchen Bevormundungen befreit; sie können sich auf die Echtheit des Notentextes verlassen und die sich eröffnenden Gestaltungsfreiheiten für eine persönliche stilsichere Interpretation nutzen.

Anleitung

Ein solches Ziel erreicht man freilich nicht ohne Hilfestellung. Die Reihe „Am Klavier“ bietet eine Einführung in den Umgang mit Urtextausgaben sowie eine erste pädagogische Anleitung, sich leichte und mittelschwere Originalwerke technisch und musikalisch zu erschließen. Deshalb sind jeder Nummer kurze Hinweise sowohl zum Üben als auch zur Geschichte und zum Verständnis des Notentextes vorangestellt. Damit möchten wir dem Spieler eine Grundlage vermitteln, von der aus er seinen eigenen Zugang zum Werk, seine persönliche Interpretation und vor allem Spaß am lebendigen Musizieren entwickeln kann. Mit Spielfreude und etwas Fleiß wird es jedem gelingen, ob jung oder alt, ob Anfänger oder Wiedereinsteiger, seinen Bach, Beethoven, Chopin, Brahms oder auch Liszt überzeugend zu spielen.

Liszt spielen

Franz Liszt (1811–86) war sicher eine der schillerndsten Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts – nicht allein aufgrund seines überragenden Virtuositums, sondern auch wegen seiner intensiven außermusikalischen Interessen und Aktivitäten. Sein Lebenslauf ist geprägt von seiner unermüdlichen Einsatzbereitschaft für andere Komponisten (als Pianist, Dirigent und Organisator), seinem enormen karitativen Engagement, und nicht zuletzt von etlichen aufsehenerregenden Affären.



Im österreichisch-ungarischen Grenzland geboren, begann er seine Laufbahn als Wunderkind, trat bereits mit neun Jahren erstmals öffentlich als Pianist auf, ging 1823 nach Paris und unternahm in den darauf folgenden Jahren von dort aus Konzertreisen nach England und in die Schweiz. Sehr früh begann er auch schon zu komponieren (unter anderem eine Variation über jenen Walzer von Diabelli, über den Beethoven seine berühmten Variationen schrieb). Mit 16 Jahren verlor er den Vater, der ihn bis dahin als Erzieher und Impresario überallhin begleitet hatte. In der darauf folgenden Krise beschäftigte er sich intensiv mit religiösen, philosophischen und gesellschaftspolitischen Themen und knüpfte Kontakte zur intellektuellen Szene des damaligen Paris.

Dort lernte er 1832 auch die verheiratete Gräfin Marie d'Agoult kennen, die sich für Liszt scheiden ließ, und mit der er ab 1835 mehrere Reisen durch die Schweiz und Italien unternahm. Seine Impressionen verarbeitete er in einem umfangreichen Klavierzyklus, den er 1842 unter dem Titel *Album d'un voyageur* (Album eines Reisenden) veröffentlichte. Immer wieder brach er auch zu kleineren und größeren Konzertreisen auf, die seinen Ruhm ins fast Unermessliche steigen ließen, die andererseits durch die vielfältigen musikalischen Eindrücke auch seine kompositorische Entwicklung entscheidend beeinflussten. In rastloser Tätigkeit entstanden dabei sowohl Werke für den unmittelbaren Tagesgebrauch wie etwa Bravourétudes und Transkriptionen von Opernmelodien oder beliebten Liedern, die seine unglaubliche Virtuosität demonstrierten, aber auch Klavierstücke, in

denen er persönliche Erlebnisse und literarische Einflüsse (siehe Nr. 3–5 und 7) musikalisch umsetzte.



So wie sein Auftreten als Pianist in den 1830er und 1840er Jahren Züge von Übertreibung und Zügellosigkeit aufwies, so sind auch seine Kompositionen dieser Zeit von einer oft überbordenden Fantasie und ungebändigten Formbehandlung gekennzeichnet. Nicht zu unterschätzen sind allerdings seine Verdienste als Interpret der Werke seiner Komponistenkollegen, ob „klassischer“ wie Beethoven oder zeitgenössischer wie Schumann oder Mendelssohn. Dabei nahm er sich selbst zurück und stellte sich ganz in den Dienst der Sache. Beethovens Biograph Anton Schindler äußerte nicht von ungefähr, Liszt habe „zum richtigen Verständnis von Beethovens Musik mehr beigetragen als jeder Instrumentalkünstler unserer Zeit“.

Als Liszt 1848 unter dem Einfluss der Fürstin Carolyne zu Sayn-Wittgenstein in Weimar sesshaft geworden war, begann er, seine früheren Kompositionen zu ordnen, zu überarbeiten und dabei sowohl in pianistischer als auch in formaler Hinsicht zu straffen. Viele Werke wurden in zum Teil völlig veränderter Gestalt neu veröffentlicht, darunter auch jenes *Album d'un voyageur*, das er 1855 als *Première Année – Suisse* der *Années de Pèlerinage* neu herausgab (siehe Nr. 8). 1858 folgte dann auch das *Deuxième Année – Italie* (siehe Nr. 6 und 9). Bereits 1850 waren die drei *Liebesträume* (siehe Nr. 11) erschienen, die Liszt ebenfalls schon früher komponiert hatte.

In seinen späteren Jahren reduzierte Liszt die Zahl seiner Konzertreisen erheblich und engagierte sich in zahlreichen wohltätigen Unternehmungen. Gleichzeitig wandte er sich stärker der Religion und metaphysischen Themen zu, erhielt die so genannten „niederen Weihen“ und wurde Abbé. Von Krankheit gezeichnet, beschäftigte er sich mehr und mehr mit Tod und Sterben, was sich auch in den Kompositionen dieser Zeit niederschlägt (siehe Nr. 10). Es entstanden kleinere Klavierstücke, deren Harmonik die Grenzen der Tonalität sprengt und deren karge Sprache weit in die Zukunft weist. Aus dieser Zeit stammen auch die Miniaturen für die Baronin von Meyendorff (siehe Nr. 1 und 2).